

Jung.Politisch.Gewählt.

„Es gibt nichts Gutes. Außer man tut es.“ Mit diesem Motto zog Konstantin Kuhle (FDP) 2017 in den Bundestag ein. Mit 28 Jahren gehört er zu den jüngsten Abgeordneten im Parlament, doch das ist für den dynamischen Neueinsteiger kein Problem. Bei einer Veranstaltung der Next Generation Familienbetriebe Land und Forst stand er der NextGen in Berlin Rede und Antwort.

Sie haben Jura in Hamburg studiert. War Ihnen schon damals klar, dass sie in die Politik gehen wollen?

Ich habe mich schon als Schüler für Politik interessiert. Das hat auch bei der Wahl des Studienfachs eine Rolle gespielt. Dennoch bin ich froh, dass ich als Rechtsanwalt zugelassen bin. Schließlich ist das politische Mandat zeitlich begrenzt und man weiß nie, was danach kommt.

Welche Themen sind Ihnen besonders wichtig?

Das Thema Bildung, was auch bei den Jungen Liberalen eine Rolle spielt. Darüber hinaus Europa- und Innenpolitik. Ich bin aber auch der Meinung, dass sich im Bereich der Bürgerrechte im digitalen Zeitalter, bei der Ausstattung unserer Sicherheitsbehörden und bei einer Antwort auf die aktuellen Fragen der Migration vieles verbessern muss.

Haben Sie ein politisches Vorbild?

Mich hat die Standfestigkeit von Sabine Leutheusser-Schnarrenberger immer sehr beeindruckt.

Wie würden Sie Ihren Wahlkampf in drei Worten beschreiben?

Aufregend, erfüllend, interessant.

Hätten Sie die Sondierungsgespräche an Christian Linders Stelle ebenfalls abgebrochen?

Ja. Die FDP ist angetreten, um Trendwenden in der Politik durchzusetzen. Nach vielen Nächten der Verhandlung war jedoch klar, dass in dieser Konstel-

lation viele Punkte nicht erreichbar sind und man lediglich Steigbügelhalter für eine schwarz-grüne Koalition gewesen wäre. Dazu kommt ein Blick in die Zukunft: Wenn man bei absehbaren Fragen keine Kompromisse findet, wie hätte es erst bei den nicht-absehbaren Fragen werden sollen?

Sie sind neu in den Bundestag eingezogen. Wie sieht Ihr typischer Arbeitstag aus?

Den typischen Arbeitstag als Abgeordneter gibt es so nicht. Grundsätzlich lässt sich zwischen Sitzungswochen und Nicht-Sitzungswochen unterscheiden: In den 21 Sitzungswochen pro Jahr herrscht Präsenzpflicht in Berlin, welche man hauptsächlich mit Schreibtischarbeit, Plenar- oder Ausschusssitzungen verbringt. In den 31 Nicht-Sitzungswochen verbringe ich den Großteil meiner Zeit in meinem Wahlkreis in Göttingen sowie den umliegenden Gebieten, für deren Betreuung ich als Abgeordneter zuständig bin. Am Wochenende stehen in der Regel Termine der Partei an.

Wie reagieren andere Bundestagsabgeordnete auf ihr Alter?

Durchgehend positiv, ich habe noch keine negativen Reaktionen bekommen. Viele freuen sich über den frischen Wind, der mit uns jungen Abgeordneten in den Bundestag kommt.

Wie können junge Menschen wieder mehr für Politik begeistert werden?

Ich möchte jungen Menschen durch meine Arbeit im Deutschen Bundestag zeigen, dass ihre Meinung und ihre Stim-



mung in der Politik Gehör finden. Ganz konkret lade ich Schüler- und Studentengruppen ins Parlament nach Berlin ein oder besuche sie in meinem Wahlkreis.

Was muss sich Ihrer Meinung nach in der nächsten Legislaturperiode ändern, um den ländlichen Raum besser zu gestalten?

Da ich selbst in einem Dorf mit 200 Einwohnern aufgewachsen bin, stört es mich, dass wir bei vielen politischen Diskussionen in Deutschland meist den Fokus auf die Städte legen. Doch 50 % der Bevölkerung lebt auf dem Land. Wir müssen so schnell wie möglich die Infrastruktur im ländlichen Raum verbessern und den Breitbandausbau fördern.

Was sind in Zukunft die größten Herausforderungen in der Landwirtschaft?

Die Landwirtschaft muss von unnötiger Bürokratie entlastet werden. Bei Diskussionen über Wirkstoffe, wie etwa Glyphosat, zählen für uns nicht öffentliche Stimmungen sondern nachvollziehbare Fakten. Auch gegen die Entfremdung zwischen Landwirtschaft und Verbrau-

FDP-Bundestagsabgeordneter Konstantin Kuhle nahm sich viel Zeit für die Fragen der NextGen.

chern muss etwas unternommen werden. Landwirtschaftliche Berufe und das Thema Ernährung müssen im Bildungssystem eine größere Rolle spielen.

Wenn Sie an Ihr bisheriges Leben zurückdenken, was gehört zu Ihrem prägendsten Ereignis?

Ich habe als Schüler für ein Jahr in Südamerika gelebt. Wenn man in jungen Jahren lernt, mit dem Blick von außen auf den europäischen Kontinent mit Frieden, Freiheit und Wohlstand zu schauen, weiß man diese Errungenschaften besser zu schätzen.

Zu guter Letzt, haben Sie ein Lieblingszitat, eine Power-Formel oder etwas, was Sie antreibt?

Mich motivieren besonders die Worte von Erich Kästner: „Es gibt nichts Gutes. Außer man tut es.“

Das Interview führte Rea Petersen